

KRAUSS HEINRICH, *Einführung und Kommentar zur Enzyklopädie „Populorum Progressio“ Papst Pauls VI.* (201.) Herder-Bücherei, Band 286. Verlag Herder, Freiburg 1967. Kart. lam. DM 2.80.

Seit der glücklichen Idee des Hauses Herder, eine Taschenbuch-Reihe zu erstellen, gehören die päpstlichen Sozialenzykliken zum festen Bestand dieser Reihe. Der Leiter des Heinrich-Pesch-Hauses (ein Institut für christliche Gesellschaftslehre) in Mannheim ist ein hervorragender Sachkenner der Problematik der Entwicklungshilfe und der Entwicklungsländer. Der erste Teil seiner Einführung erweist sich als eine treffliche Information über die Kriterien der Unterentwicklung; über die historischen Umstände, die zur Entwicklungsfrage geführt haben; über die Ursachen der Unterentwicklung und schließlich über die Methoden der Abhilfe. Der zweite Teil befaßt sich mit dem Standort der Enzyklopädie in der katholischen Soziallehre. Dieser Teil ist zweifellos der delikate für einen Kommentator. Krauß vermeidet es, sich in der Frage, wie weit Paul VI. mit dieser Enzyklika in der Tradition steht, ganz präzise festzulegen. Er summiert die früheren päpstlichen Aussagen über die einzelnen Themen und kommt so naturgemäß dazu, eine gewisse Entwicklungslinie darzulegen. Sehr gut erscheint uns diesbezüglich die klare Auskunft über Liberalismus und Sozialismus (106–112), ebenso die klare Interpretation der Maxime „Entwicklungshilfe ist der neue Name für Frieden“ (126–128). Die Ausführungen über den integralen Humanismus lösen die Frage, ob eine und welche Philosophie hinter diesem Begriff steht und klären den so etwas verworrenen Begriff. Dieser Humanismus wird „transzendenter“ genannt (154 und 170), muß aber unbedingt „transzendenter“ heißen, denn im Sinne der Transzendentalphilosophie Kants und der Neuscholastik ist „transzendental“ eine erkenntnistheoretische Kategorie. Man sollte, um Mißverständnisse zu vermeiden, beim „integralen“ Humanismus bleiben, der von der Enzyklika, wie richtig gesagt wird, im Sinne der Transzendenz des Humanen verstanden wird. Was wir in diesem 2. Teil der Einführung vermissen, ist eine grundsätzliche Aussage über die eigentliche Zielsetzung des Papstes und eine generelle, strikt durchgeführte Interpretation des Rundschreibens von diesem Gesichtspunkt her. Wir meinen: Wenn der Papst laut Nr. 1–5 offensichtlich nicht von den Grundsätzen der bisherigen katholischen Soziallehre abgehen will, dann kann es sich, wo der Wortlaut des Rundschreibens ein Abweichen von bisher vertretenen Prinzipien nahelegen scheint, eigentlich nur um eine pastoral orientierte Konkretisierung des bisherigen christlichen Sozialsys-

tems handeln. Geht man systematisch nach einem solchen Interpretationsprinzip vor, dann würde sich etwa folgendes Bild ergeben: Das bisher vorliegende Sozialsystem, wie es von der katholischen Soziallehre entwickelt wurde, zeigt eine Welt in Gerechtigkeit und Freiheit. Dieses Sozialsystem wird, prinzipiell gesehen, von der Fortschritts-Enzyklika nur wenig ergänzt. Die Enzyklika stellt eher ein pastoral orientiertes konkretes Programm der katholischen Soziallehre dar, das mit einem energischen Vorstoß die Welt der Gerechtigkeit und Freiheit realisieren helfen soll. Sie stellt dieses Programm unter den konkreten Imperativ: Entwicklung — Fortschritt — Aufstieg der Völker. Mit diesem Imperativ will die Kirche in der jetzigen Situation auf dem sozialen Weltsektor ihren brüderlichen Dienst leisten. Von da aus wird deutlich, daß die Enzyklika ein „Brief von Mensch zu Mensch“ sein will.

Der Kommentar zum Rundschreiben selbst darf als gediegen und zuverlässig bezeichnet werden. Die aus dem italienischen Text entnommenen Zwischenüberschriften verfehlen gelegentlich den eigentlichen Kern der Sache, um den es in der betreffenden Nummer geht. So z. B. bei Nr. 17, wo es wohl besser „Solidarität als Verpflichtung“ heißen müßte, oder bei Nr. 52, wo eigentlich von „Bilateralen und multilateralen Verträgen“ die Rede ist. Sicher werden alle, denen die Mitarbeit an der neuen Erde ein christliches Anliegen ist, für diese Schrift dankbar sein. Obliegt uns Christen doch nicht nur die Interpretation der Zukunft, sondern auch ihre Gestaltung.

Linz

Georg Wildmann

KWANT R. C., *Soziale und personale Existenz. Phänomenologie eines Spannungsreiches.* (302.) Verlag Herder, Wien 1967. Leinen, S 168.—, DM/sfr 27.—.

Es scheint heute der Punkt erreicht, wo sich „die Menschen nur noch weiterentwickeln können, wenn sie zur Menschheit zusammenwachsen“ (7). Die Abhängigkeit und Verflechtung der Menschen — und Völker — wird immer unbedingter. Die Illusion persönlicher Unabhängigkeit ist zerstört. Es wird immer mehr bewußt, daß der Mensch „nur er selbst in seiner sozialen Umwelt“ sein kann (Populorum progressio, 36); daß das Personale (und seine Entfaltung) eingebettet ist in das Soziale der menschlichen Existenz und daß das Soziale diese Existenz erst sinnvoll gestaltet.

Dieses Buch ist eigentlich eine „confessio“ des Verfassers, denn er bekennt, daß er — seinerzeit — der Ideologie des Individualismus erlegen war. Nun will er die Augen öffnen dafür, wie diese individualistische Ideologie früher alle Denk- und Lebensgebiete — auch die religiösen — durchformt